

chen heute gemeinsam bewegt. Eine gerade um der Vielfalt der zur Geltung kommenden Aspekte gewinnbringende Lektüre.

Kg.

*August Hasler, Luther in der katholischen Dogmatik. Darstellung seiner Rechtfertigungslehre in den katholischen Dogmatikbüchern. (Beiträge zur ökumenischen Theologie, herausgegeben von Heinrich Fries, Band 2.) Max Hueber Verlag, München 1968. 357 Seiten. Engl. brosch. DM 34,-.*

Die Reihe „Beiträge zur ökumenischen Theologie“ zeigt auch in ihrem zweiten, soeben erschienenen Band die Umorientierung der konfessionskundlichen ökumenischen Forschung. Die Zeit der alten Apologetik und Kontroverstheologie soll auch durch diese Arbeit überwunden werden. Man strebt das Gespräch an, das profunde Kenntnisse über Position und Auffassungen des Partners voraussetzt. So steht ökumenische Forschung unmittelbar im Dienst des zwischenkirchlichen Gesprächs.

Welche Rolle spielt Luther in den katholischen Handbüchern der Dogmatik? Dieser Frage ist nun der Autor nachgegangen und zu bestimmten, überraschenden Ergebnissen gelangt: Nur ein sehr geringer Teil katholischer Dogmatiken befaßt sich überhaupt direkt mit Luther. Die meisten nehmen von ihm keine oder wenig Notiz. Andere referieren ihn nach der polemischen und Kontroversliteratur. Nur sehr wenig Dogmatiken sind mit Luther vertraut. Eigentlich ist erst seit Michael Schmaus der Durchbruch erfolgt.

So bedauerlich dies Ergebnis für Evangelische sein mag, zeigt es doch, daß die ökumenischen Bemühungen erst am Anfang stehen und noch wesentliche und wichtige Forschungsarbeiten geleistet werden müssen, denn auch unsererseits kennt man die nachtridentinische theologische Entwicklung im Katholizismus kaum.

Verfasser gibt für die von ihm festgestellten Erscheinungen zwei Gründe an: 1. Der Mangel an Information – die protestantische Lutherforschung ist an der katholischen Dogmatik nahezu spurlos vorbeigegangen. 2. Die unterschiedlichen Ausgangspositionen in Denk- und Aussagestrukturen. In der Tat gehen die katholischen und die evangelischen Dogmatiker an der Grundlegung von verschiedenen theologischen und philosophischen Ausgangsbasen aus.

Es wäre dem vielleicht noch hinzuzufügen, daß auch eine gewisse Befangenheit die katholische Dogmatik bisher daran gehindert hat, sich derart mit Luther zu beschäftigen, wie es heute für das ökumenische Gespräch dienlich wäre.

Hans Weißgerber

*Yves Congar, Situation et tâches présentes de la théologie. (La collection „Cogitatio fidei“, Nr. 27.) Les éditions du cerf, Paris 1967. 159 Seiten. Geh. F. 12,-.*

Y. Congar, Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen bei ihrem 150. Jubiläum 1967, will in diesem schmalen Aufsatzband einen ganz bestimmten, begrenzten Dienst tun. Es geht ihm nicht um die theologische Forschung, die er in seinen großen Büchern in so bedeutender Weise gefördert hat, sondern um ein theologisches Denken, das auf die Fragen eingeht, die heutige Menschen ans Christentum stellen. „Die Gläubigen fordern immer mehr von den Geistlichen, daß sie ihnen helfen, ihren Glauben zu vertiefen, um ihrer Verantwortung in der Welt besser gerecht zu werden, und zwar in Treue zum Evangelium.“ Congar will diese Probleme in ökumenischem Kontext angehen (Seite 9), ohne aber die eigene Tradition je zu vergessen. Die beiden ersten Aufsätze schildern die Entwicklung der Theologie seit 1939, die gekennzeichnet ist durch den Wandel von der Betrachtung des

„reinen An-sich der übernatürlichen Realitäten“ hin zu der Betrachtung ihrer Beziehungen zum Menschen, zur Welt, zu den Fragen und Aussagen der „Anderen“. „Während der letzten 20 Jahre ist das theologische Nachdenken gekennzeichnet durch die Annahme des Menschen und seiner Probleme.“ – Ein weiterer Aufsatz befaßt sich mit der „Theologie auf dem Konzil“ und endet bezeichnenderweise bei einem Dominikaner mit der Überzeugung, daß der heilige Thomas, – „der wahre Thomas: er selbst und nicht sein mumifiziertes Bild“ – bei den durch das Konzil gestellten Aufgaben „Begleiter, Führer und Lehrer“ bleiben wird (vgl. auch Seite 80 f.). – Im Aufsatz „Situation und gegenwärtige Aufgabe der Theologie“, dem die Sammlung den Titel verdankt, wird im Gespräch mit und in Abgrenzung zu Teilhard de Chardin, Rahner, Bultmann, Cox und anderen versucht, die Linien eines theologischen Entwurfes aufzuzeigen, der den Menschen nicht in eine kosmische, statische, hierarchische Ordnung einsperrt, sondern dem es um den Aufweis der Geschichte Gottes mit dem Menschen geht. Dies wird dann besonders deutlich in einem weiteren Aufsatz, der im Anschluß an Cullmann über „den Christus der Offenbarung und das Dogma“ nachdenkt. Zwei weitere Arbeiten: „Über den rechten Gebrauch des Denzinger“, und „Eine Gedankenkrede zu Taulers Todestag 1961“ schließen den Band ab. Er hinterläßt einen starken Eindruck durch die Kraft der Sprache, die Weite des Denkens und den leidenschaftlichen Willen zur Hilfe „für den Christen in der Welt“. Im Vergleich zu manchen kühnen Entwürfen nachkonziliarer Theologie ist der einst als „progressiv“ gemäßregelte Congar eher konservativ zu nennen.

Friedrich Epting

*Jourdain Bishop*, Les théologiens de „la mort de Dieu“. (Reihe „Eglises aux cent visages“, Taschenbuch Nr. 29.) Les éditions du cerf, Paris 1967, 224 Seiten.

Der amerikanische Dominikaner, selber Professor der Theologie, versucht in diesem Taschenbuch dem gebildeten französischen Leser einen Eindruck zu vermitteln von der Theologie „Nach dem Tode Gottes“, die in Amerika leidenschaftlich diskutiert wird und auch in Frankreich die Gemüter stark bewegt. In einer klaren Sprache, der man die eigene Beteiligung an den aufgeworfenen Fragen abspürt, macht er deutlich, daß es sich nicht um Atheisten im herkömmlichen Sinn handelt, sondern um eine Bewegung, die von den grundlegenden Sorgen eines heutigen Christen umgetrieben ist, nämlich von der Frage „nach der Echtheit des Glaubens, seiner Präsenz und seinem Engagement in der neuen Gesellschaft... und nach seiner Fähigkeit, den Menschen von heute anzureden“.

In neun Kapiteln, von denen die ersten zwei die hierzulande oft zitierten Gedanken Bonhoeffers über „den mündigen Menschen und die Kritik der Religion“ darstellen, werden Vahian, Robinson, van Buren, Hamilton, Altizer, Cox, dazu die radikalen Katholiken Wicker, Nogar und Dewart in wesentlichen Aussagen vorgestellt, wobei jeweils kritische Anfragen, besonders bei van Buren, nicht verschwiegen werden. „Und jetzt?“ – dieser Frage ist das letzte Kapitel gewidmet. Darin stehen die Sätze, die Geist und Absicht des Büchleins noch einmal kennzeichnen: „Die Fragen, die durch die Theologen seit Bonhoeffer gestellt wurden, gehen Katholiken und Protestanten in gleicher Weise an. Sie betreffen nicht so sehr die Beziehungen der Kirchen untereinander, vielmehr die Gültigkeit christlicher Erfahrung überhaupt.“ Und zum Schluß: „Trotz der Unsicherheit, die diese kritische Besinnung mit sich bringt, muß das Wagnis bejaht werden,